



Aus den Spielwiesen sind Parkplätze geworden

Das dritte *ErzählCafé Nikola* im *Via del Gusto* behandelte das Harlanderviertel

Ein Protokoll von Johann Haslauer

Ein Experiment der Identitätsfindung

Das Experiment *ErzählCafé* als niederschwelliges Gesprächsformat zur Verständigung über die Identität des Viertels war ursprünglich als Begleitveranstaltung einer Ausstellung gedacht und erwies sich mit dem lauschigen Beginn in der *Gastgeb* Ende letzten Jahres als erfolgreiches Format, – als Beitrag der Arbeitsgruppen des Sozialen Stadt Nikola zur Aktivierung der Bürgerbeteiligung. Dieses Experiment hat nun nach der Fortsetzung im Januar im *TurmCafé* am 10. April 2024 im *Via del Gusto*, dem italienischen Feinkostgeschäft in der früheren Durchfahrtshalle des alten Schlachthofs eine weitere Folge gefunden. „Das Viertel ist gegenwärtig in einer stürmischen Entwicklung. Aber wir haben geschichtliche Anker,“ so war in der Ankündigung der allerersten Veranstaltung in der *Gastgeb* das Thema gesetzt worden, „unsere eigenen, persönlichen wie auch die kollektiven, die in den historischen Bauwerken repräsentiert sind.“ Diesmal ging es um die kleinen Geschichten im Harlanderviertel, wie dieser Teil des Nikolaviertels nach einer Holzgroßhandlung am Ende der Äußeren Regensburger Straße früher im Volksmund so genannt wurde. Mit 25 TeilnehmerInnen war man aber bereits an einer gerade noch sinnvollen Teilnehmer-Größe angelangt. Das Format verlangt einen intimeren Rahmen, wie Initiator Johann Haslauer von der AG3 am Ende feststellte, um auch das individuelle Erzählen besser zur Wirkung kommen zu lassen.

Erinnerungen an die Nachkriegszeit

Hausherr Walter Ehmann begrüßte die Gäste in dem herrlichen hohen Raum, wo er nun schon seit 2017 einen italienischen Markt betreibt und Donnerstag bis Samstag einen Mittagstisch anbietet, der sehr gut angenommen wird. Johann Haslauer dankte ihm dafür, hier ein weiteres *ErzählCafé* zu ermöglichen und stellte auch gleich den Landschaftsarchitekten und Nikolaner Helmut Wartner vor, der sich bereiterklärt hatte, die Moderation zu übernehmen.

In der Vorstellungsrunde wurden bereits die Themen gesetzt: es waren die Erinnerungen der vorwiegend älteren Damen mit weit zurückreichender Geschichte vom Piflaser Weg und der Stethaimerstraße bis hin zur Seligenthaler- und zur Papiererstraße. Da brachten sie gleich die wichtigsten Punkte ihrer Wahrnehmungen in die Runde, das Schreien und Wimmern der Tiere vom Schlachthof, die Situation nach dem Krieg, als die amerikanischen Panzer rollten und jene Familien am Piflaser Weg, deren Wohnungen mit einem Bad ausgestattet waren, diese räumen mußten, weil dort vorübergehend Wissenschaftler einquartiert werden mußten, die sich auf dem Weg in die Vereinigten Staaten befanden. Eine Familie konnte dem aus dem Weg gehen, indem sie ihre Badewanne kurzerhand in den Keller verfrachtete und damit ohne Bad war. Auch der Raketenpionier Wernher von Braun war unter den Wissenschaftlern, der dann bei der NASA eine große Karriere machte und weltberühmt wurde. Er hat hier in der Christuskirche auch geheiratet, wußte jemand. Seine Nazi-Vergangenheit aber kam nicht zur Sprache. Dafür fehlte es in einem solchen Moment an konkretem historischen Fachwissen.

Aber man wußte von den damals noch vorhandenen vielen Einzelhandelsgeschäften und fand zusammen die Namen: Heigl, Meindl, Mast, der Fischer-Metzger und der Brunner-Metzger, - der einzige, den es auch heute noch gibt. Und das „Piflaser Bacherl“ in der „Flugge“ war der Badestrand und es gab Wellenreiter an der Kleinen Isar und der Stadtpfarrer von St. Konrad war für andere der Held. Und man wußte, dass es noch soviel Grün gab, damals, Spielraum für die Kinder, aus dem jetzt Parkplätze geworden sind. „Kinder haben ein Recht auf Freiflächen!“, wurde gefordert.

Großthema: Veränderung

Da drehte sich das Gespräch schnell ins allgemeine Bürgerversammlungs-Lamento: die Verkehrsbelastung mit dem „Monstrum Auto“, die die starke Verdichtung so mit sich bringt. Hatte das Viertel vor 20 Jahren noch 8.500 Einwohner, so sind es jetzt 12.000, und es ist noch kein Ende abzusehen. Man muß heute um jeden Platz kämpfen, der noch nicht bebaut ist, aber da bleiben wenig Chancen, so der Tenor. Johanna Sieber, die Leiterin der Sanierungsstelle im Baureferat, verspricht sich da viel von der angestoßenen Parkraumregulierung, wogegen sich aber nun einige Einzelhändler sperren. Auch für Stadträtin Hedwig Borgmann spricht viel für das Konzept; man könne ja nach einiger Zeit noch nachbessern. Doch die älteren Semester erinnerten an die Schwierigkeiten mit der Mobilität. Man dürfe die Arztpraxen nicht vergessen. Besonders schlimm sei das im Bereich der Papiererstraße, wußte eine Anwohnerin. Eine endlose Geschichte.

Ein zentrales Anliegen war aber auch das Wohnumfeld und der Grünraum: „Man müßte viel mehr neu pflanzen und das noch vorhandene Grün schützen,“ meinte Ex-MdL Emma Kellner. „Ein angenehmes Wohnumfeld ist so wichtig, Platz für Naherholung! Es braucht kleine Nischen, Hinterhöfe als Freiräume, aber alles wird zugebaut.“ Einen kräftigen Schritt hat da AG-1-Sprecher Willi Forster mit seinem 100-Bäume-Programm gemacht. Er ist mittlerweile beim Baum-Nr. 82 angekommen, aber es werde schwierig, noch Plätze dafür zu finden. Helmut Wartner verwies hier auf die Empfehlungen der Vorbereitenden Untersuchungen von 1996 für das Projekt Soziale Stadt Nikola, die leider nicht befolgt worden waren. „Die VU sollten zeitnah fortgeschrieben werden“, meinte er. Er lobte allerdings auch die intakte Nachbarschaft in seinem Umfeld am Piflaser Weg. Da war auch in den letzten Jahrzehnten nicht soviel neu gebaut worden. Aber auch hier sei das Verschwinden von Grünflächen bemerkbar.

Die Mitbürger mit Migrationshintergrund fehlten

Christina Meindl, vormals lange Jahre Lehrerin und Rektorin an der Grundschule St. Nikola, bemängelte, dass ein wichtiger Anteil der Bevölkerung im Viertel, nämlich jene mit Migrationshintergrund bei diesem ErzählCafé nicht dabei sei. Sie habe selbst eine kleine Gesprächsrunde mit zugewanderten Frauen gestartet und hätte gerne auch eine Dokumentation darüber auf den Weg gebracht. Der Nachbar vom Weißen Turm, Architekt Markus Riemann, berichtete da von seinen guten Erfahrungen mit Mitarbeitern dieser Provenienz. Es sei ihm ein Anliegen, dass da was zusammenwächst. Und auch Quartiersmanagerin Ele Schöfthaler macht in ihrer Arbeit viel mit ausländischen Mitbürgerinnen und bemüht sich in ihren Schulungen um eine gute partnerschaftliche Kommunikation.

Über diese Form von Stadtteil-Öffentlichkeit kann so viel an Zwischentönen in Erscheinung treten, das, was das Viertel ausmacht. Nikola-Identität. Die Leute wollen ihre Geschichten erzählen. Und wie sich zeigte, gibt es auch viele, die nicht mehr im Viertel wohnen, aber durch ihre Erinnerungen noch dabei sind. Sie gehören auch dazu. Und als im *Via del Gusto* die Plenumsitzung beendet war, löste sich das Ganze sofort in kleinere Sektionen auf, wo sich das persönliche Gespräch und Erzählen ganz von selbst einstellte.



Ein Format mit Potential: die Frauen kamen ausgiebig zu Wort. Foto: J. Haslauer

Und wie geht es weiter mit den ErzählCafés? Man lernt mit jedem Mal dazu, sollte vielleicht die Runden kleiner machen, anders bestuhlen, noch andere Räume ausprobieren, ein engeres Themenspektrum vorgeben. Und dokumentieren! Aber wer macht das wieder? Es rührt sich also was im Viertel. Am 4. Mai ist von 14-18 Uhr vor dem AWO-Mehrgenerationenhaus in der Ludmillastraße das Nikolafest, und am 18. Mai gibt's im ZAK-Zentrum am Kennedyplatz ab 9 Uhr ein ZAK-Treffen. Dabei auch die Aufführung einer begnadeten iranischen Puppenspielerin.

Wir bitten um Feedback jeglicher Art, am einfachsten als Mail an: haslauer@web.de. Eine Zusammenfassung werden wir auf der Website www.nikolaviertel.de in Kürze dokumentieren.